

Meinung, daß man im Buch Konsistenz finden kann, und zwar deshalb, weil Kohelet in der Tat andere und auch sich selbst zu zitieren pflegt. Ich halte auch nichts von einer zu großen Annäherung Kohelets an Camus. Leider scheint F. meinen Kommentar noch nicht gekannt zu haben, als er das Buch schrieb. Auch Michels Name kommt nicht vor. Insofern steht eine echte Auseinandersetzung noch bevor. Doch ist es wert, sie zu versuchen. F. ist immer griffig, und selbst wo man ihm nicht folgt, regt er an. Seine Definition der literarischen Gestalt des Buches vom sogenannten Epilog her ist großartig. Ins Detail kann ich hier natürlich nicht gehen. Aber wer sich mit Kohelet wissenschaftlich beschäftigt, sollte dieses Buch neben Ginsburg, Delitzsch, Levy und Gordis stets auf seinem Schreibtisch stehen haben.

N. LOHFINK S. J.

SIMPOSIO BIBLICO ESPAÑOL (SALAMANCA 1982). Hrsg. N. Fernandez Marcos, J. Treballe Barrera, J. Fernandez Vallina. Madrid: Editorial de la Universidad Complutense 1984. 772 S.

1982 fanden in Salamanca, miteinander verbunden, drei internationale Kongresse statt, die sich um das Alte Testament, die Septuaginta und masoretische Studien drehten und alle 3 Jahre stattfinden, jeweils in einem anderen Land. Beim Hauptkongreß, dem der „International Organisation for the Study of the Old Testament“, gehört es zum guten Ton, daß das Gastgeberland sich mit Hauptreferaten zurückhält. Im Fall von Salamanca hat man sich an diese Etiketteregel gehalten, aber die strotzende Kraft der spanischen Forschung brachte dann einfach noch einen weiteren, nationalen spanischen Kongreß zustande. Der hier besprochene Band dokumentiert dessen 43 Beiträge. Es ist unmöglich, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Sie zeigen fast allesamt ein außerordentlich hohes wissenschaftliches Niveau und bezeugen dadurch, daß die spanische Bibelwissenschaft inzwischen voll im internationalen Wissenschaftskonzert mitspielt. Leider wird das in der stark von der englischen und deutschen Sprache beherrschten Wissenschaftsöffentlichkeit noch nicht genügend zur Kenntnis genommen. Der Band zeigt auch deutlich, daß die spanische Forschung in einigen Sondergebieten jetzt schon so stark ist, daß wir in Deutschland ihr kaum Vergleichbares an die Seite stellen können. Es ist vor allem die Textkritik und die Targumforschung. Außerdem zeugt der Band von einem starken Traditionsbewußtsein. Die spanische Bibelwissenschaft hat eine lange, vor allem auch durch das Miteinander von Christen und Juden geprägte Geschichte, um die sie weiß und um die man sie nur beneiden kann. Dieser Kongreßband sollte in keiner exegetischen Fachbibliothek fehlen.

N. LOHFINK S. J.

CHARLESWORTH, JAMES H., WITH WHITACKER, R. E., HICKERSON, L. G., STARBUCK, S. R. A., STUCKENBRUCK, L., T., *Graphic Concordance to the Dead Sea Scrolls* (The Princeton Theological Seminary Dead Sea Scrolls Project). Tübingen: Mohr; Louisville: Westminster/John Knox Press 1991. XXX/529 S.

Seit K. G. Kuhns „Konkordanz zu den Qumrantexten“ aus dem Jahre 1960, deren Textbasis inzwischen längst gesprengt ist, ist dies die erste neue Qumran-Konkordanz, die der allgemeinen wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich ist – es gab in der Zwischenzeit lediglich eine aus seltsamen Gründen nie veröffentlichte Konkordanz, an die man nur herankam, wenn man zur allerengsten Qumran-Elite gehörte oder an bestimmten besonders mächtigen Institutionen arbeitete. Die wenigsten wußten überhaupt, daß es sie gab. Insofern ist das Werk sehr zu begrüßen. Wir sind dem hochkompetenten und rührigen Leiter des Unternehmens, J. H. Charlesworth, alle sehr dankbar. – Allerdings ist sofort zu sagen, daß es sich keineswegs um eine Konkordanz zu allen Qumrantexten handelt. Inzwischen sind sie ja in einem abgeschwächten Sinne (nämlich zumindest als Foto) alle veröffentlicht. Vielmehr deckt diese Konkordanz nur die bis zum Jahre 1989 inklusive formell veröffentlichten (nichtbiblischen) Qumrantexte. Insofern ist das Werk schon bei Erscheinen überholt. Wir können fast schon jetzt von neuem das Fehlen einer vollständigen Konkordanz bejammern. Trotzdem können wir froh sein, daß wir diese haben. – Durch die Beschränkung auf formell veröffentlichte Texte besitzt sie natürlich eine anders nicht erreichbare Zuverlässigkeit.



Sie basiert überdies auf erneutem Studium der Handschriften. Sie ist einem größeren Editionsprojekt des „Princeton Theological Seminary“ zugeordnet und stellt wohl eine Art Vorarbeit dazu da. In diesem Projekt sollen alle nichtbiblischen Qumrantexte neu (und offenbar sogar besser als in den offiziellen Veröffentlichungen) im Urtext ediert und mit einer englischen Übersetzung versehen werden. Den letzten Teil dieses Projekts wird eine zu dieser ersten Konkordanz komplementäre weitere Konkordanz bilden. Sie soll im Stil der üblichen Konkordanzen angelegt sein: also wohl nach Lemmata, wenn nicht sogar auch dann nochmals morphologisch geordnet. Damit wird sie schon Analyse und Interpretation voraussetzen.

Die hier vorliegende Konkordanz ist dagegen „graphisch“. Das heißt, sie hält sich an dem morphologisch und semantisch unanalysierten Buchstabenbestand der Handschriften. Genau genommen hilft sie direkt nur zum Auffinden bestimmter Zeichenabfolgen. Sucht man in ihr dagegen die Belege eines bestimmten Lemmas, dann ist sie fast schon überfragt. Man muß zunächst einmal bei sich selbst alle theoretisch möglichen Formen und Schreibweisen des Wortes imaginieren und dann unter jeder von ihnen suchen. Ferner muß man unter der Letter *h* nachsehen, ob es die betreffende Form mit hebräischem Artikel gibt, und unter der Letter *w*, ob die Form eventuell mit vorgesetzter Konjunktion belegt ist. Schließlich muß man auch davon ausgehen, daß in manchen fragmentarischen Belegen die erhaltenen oder lesbaren Schriftzüge erst in der Mitte des Wortes anfangen. Man muß also auch unter allen denkbaren inneren Zeichen des Wortes suchen. Hier ergibt sich eine weitere Komplikation. Denn in Wirklichkeit ist die Konkordanz natürlich doch nicht vorgängig zu jeder Analyse angelegt. Man setzt – Gott sei Dank! – auch die wahrscheinlichsten, von früheren Bearbeitern oder von den Editoren der Konkordanz gemachten konjekturalen Ergänzungen nur fragmentarisch erhaltener Wörter voraus (was auch eine zumindest grobe Entscheidung für ein bestimmtes Lemma einschließt). Wenn der Anfang des Wortes zu ergänzen war, ist das Wort dann alphabetisch in Abhängigkeit von der vorausgesetzten Ergänzung eingeordnet. Wenn sich keine Ergänzung machen ließ, ist die Zeichengruppe im Alphabet dagegen beim ersten lesbaren Zeichen untergebracht. So findet sich die mehrfach belegte Zeichengruppe *lk* einmal für das vervollständigte Wort *[m]lk* „König“ unter dem Buchstaben *m* (398), ein andermal, wo diese Ergänzung mangels Kontext viel zu kühn wäre, jedoch unter dem Buchstaben *l* (355). Man sieht: Es ist einige Findigkeit und hohes Spezialwissen nötig, will man diese Konkordanz bei jenen Arbeiten benutzen, für die man normalerweise Konkordanzen zur Hand nimmt. Der Alttestamentler zum Beispiel, der daran interessiert wäre, einmal schnell die Qumran-Belege seines Wortes einzusehen, an dem er in einem biblischen Textzusammenhang arbeitet, wird es sich genau überlegen, ob für seine Fragestellung die Suche im Qumran-Bereich so wichtig ist, daß er die zwei bis drei Stunden opfern muß, die unter Umständen bei einem einzigen Wort für die soeben beschriebene Prozedur nötig sind. Dazu mit einem Text, der so klein gedruckt ist, daß man sich erst eine Lupe kaufen muß. Am ehesten werden noch diejenigen die Konkordanz benötigen, die an der Erschließung der Qumrantexte selbst arbeiten. Doch von ihnen werden die meisten persönlich oder in ihren Instituten über entschieden weiter entwickelte elektronische Hilfsmittel verfügen. – Es hätte wahrscheinlich völlig genügt, die in dieser Konkordanz verarbeitete Datenbank auf CD-Rom in den Handel zu bringen. Dann hätte man mit Geräten, über die inzwischen die meisten interessierten Wissenschaftler verfügen, die mit dieser graphischen Konkordanz möglichen Suchvorgänge schneller, zuverlässiger und wahrscheinlich auch vollständiger anstellen können als mit dem Buch selbst. Die Lieferung entsprechender Datenträger wird auf S. XIX für die nahe Zukunft („soon“) versprochen. Wollen wir hoffen, daß dieses „soon“ nicht jene Bedeutung annimmt, die das Wort inzwischen schon so häufig in der Qumranforschung bekommen hat: „vielleicht in einigen Jahrzehnten“. Und es ist eigentlich nicht einzusehen, warum die Texte auf diesem CD-Rom nicht möglichst bald auch lemmatisiert geliefert werden können. Es handelt sich ja nur um schon längst veröffentlichte Texte, die also auch semantisch schon durchgehend erschlossen sind – außer, wo das gar nicht möglich ist. An unklaren und diskutierten Stellen lassen sich auf einer Datenbank verschiedene Möglichkeiten angeben oder Fragezeichen anbringen. Man muß sich nicht, wie bei einer gedruckten Konkordanz



zwar nicht notwendig, aber üblich, definitiv für eine bestimmte Lösung entscheiden. Auch gibt es bei Datenbanken immer die Möglichkeit von „updates“. Hoffen wir, daß wir nicht nur die Datenbank angeboten bekommen, sondern in ihr auch die Lemmata. Gegen solche Hoffnungen spricht natürlich, daß der Rubel wohl besser rollt, wenn man ein solches Produkt zunächst einmal in Buchform und dann erst als Datenbank verkauft.

Nach dieser kritischen Relativierung des Unternehmens muß aber noch einmal betont werden, daß es uns auch in der jetzt vorliegenden Form ein ganzes Stück weiterbringt. Dafür sei nochmals gedankt. Nach der langen Stagnation der ganzen Qumran-Erschließung ist diese Konkordanz ein echtes Hoffnungssignal.

N. LOHFINK S. J.

DER TREUE GOTTES TRAUEN. Beiträge zum Werk des Lukas. Fs Gerhard Schneider. Hrsg. Claus Bussmann und Walter Radl. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1991. 400 S.

Der durch diese Festschrift Geehrte hat durch zahlreiche Forschungsbeiträge und nicht zuletzt seine Kommentare zum Lukasevangelium (Pilotveröffentlichung des ‚Ökumenischen Taschenbuch-Kommentars zum NT‘ [1977]) und zur Apostelgeschichte (‚Herders Theologischer Kommentar zum NT‘ [1980/82]) die exegetische Diskussion zum Lukanischen Doppelwerk angeregt und ein tieferes Verständnis dieses Werkes erheblich gefördert. – In der Festschrift sind die Beiträge der Fachkollegen und Freunde in drei Gruppen angeordnet: I. Konzeptionen des Lukas (13–158), II. Details bei Lukas (159–322), III. Auf dem Weg zu Lukas und über Lukas hinaus (323–375). Jedem Beitrag folgt eine Liste ausgewählter Literatur; für die Festschrift insgesamt ergeben sich so interessante Mehrfachnennungen (und bei einzelnen Artikeln bezeichnende ‚Auslassungen‘). Das sorgfältige *Autorenregister* (395–400) hat deshalb eine besondere Bedeutung zum Auffinden der derart gesplitteten Bibliographie. Bedenken weckt die Anordnung des *Stellenregisters* (377–394). Daß im Blick auf die thematische Konzentration der Festschrift die Verweise auf behandelte oder erwähnte Stellen aus dem Lk-Evg und der Apg vorangestellt sind, ist sachgemäß; daß in einer zweiten Gruppe (‚Andere christliche Literatur‘) das Neue Testament zusammen mit Schriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten (bis Orosius) aufgeführt werden, kann man verstehen; daß aber in einer dritten Gruppe unter der Überschrift ‚Jüdische Literatur‘ Stellenverweise auf a. Schrift, b. Qumran, c. Josephus Flavius, d. Philo, e. Rabbinita, f. Sonstiges (dort finden sich z. B. neben Ps-Philo auch die [deutero-]kanonischen Bücher 1.2 Makk, Sir und Weish) zusammengewürfelt wurden, irritiert sehr und ist weder logisch (auch das NT ist von Juden verfaßt) noch exegetisch (z. B. von Lukas her) noch vom Kanonverständnis (des rabbinischen oder des judenchristlichen Zweigs des Judentums) her zu rechtfertigen. Oder ist hier nur bei der Korrektur das Fehlen des ersten Wortes der Überschrift (3. *Weitere jüdische Literatur*) übersehen worden? – Im folgenden werden die Verfasser mit den Titeln ihrer Beiträge aufgeführt, nur gelegentlich erfolgen knappe Anmerkungen.

Jacob Jervell, Gottes Treue zum untreuen Volk (15–27). Franz Mußner, Die Erzählintention des Lukas in der Apostelgeschichte (29–41). Martin Rese, „Die Juden“ im lukanischen Doppelwerk. Ein Bericht über eine längst nötige „neuere“ Diskussion (61–79). Wolfgang Stegemann, „Licht der Völker“ bei Lukas (81–97) erläutert ansprechend und überzeugend die dreimal (Lk 2, 32; Apg 13, 47; 26, 23) begegnende Wendung. Charles H. Talbert, Once Again: The Gentile Mission in Luke-Acts (99–109) sucht nach Antworten auf zwei Fragen: Wie ist der Beginn der Heidenmission in der Apg theologisch zu verstehen? und: Warum wird der Abweisung des Evangeliums durch (sehr viele) Juden in der Apg so überaus große Aufmerksamkeit zugewandt? Jürgen Roloff, Konflikte und Konfliktlösungen nach der Apostelgeschichte (111–126) verdeutlicht aufschlußreich anhand dieser Frageperspektive die Darstellungskonzeption des Lukas. Alfons Weiser, „Reich Gottes“ in der Apostelgeschichte (127–135) zeigt, daß zwar nicht nach der Häufigkeit des Vorkommens, wohl aber unter dem Gesichtspunkt der kompositorischen Zuordnung „Reich Gottes“ sich als wichtiger Leitbegriff der lukanischen Missionstheologie und kirchlicher Verkündigung erweist. Jacob Kremer, „Dieser ist der Sohn